Nebraska Staats-Anzeiger.

— 12 Seiten jede Woche. —

Esser & Schaal, Herausgeber.

129 südliche 10. Straße

Entered at the Post Office at Lincoln, Neb., as second class matter.

Der „Nebraska Staats-Anzeiger" erscheint wöchentlich (Donnerstag) und kostet $2.00 für ein Jahrgang. Nach Deutschland kostet dieses Blatt $3.00 und wird dafür portofrei wöchentlich expedirt.

Das Abonnement muß im Voraus bezahlt eden

Lokalnotizen 10 Cents per Zeile

Donnerstag, den 24. November 1898.

Der „Nebraska Staats - Anzeiger" ist die größte deutsche Zeitung im Staate und liefert jede Woche

12 Seiten

gediegenen Lesestoff. Unser „Sonntagsblatt" darf den besten deutschen Sonntagsblättern des Landes ebenbürtig an die Seite gestellt werden.

Heute ist Danksagungstag.

Am verflossenen Wahltag blieben über 15,000 Stimmgeber zu Hause.

Die neuesten Friedensbeobachtungen in Europa scheinen etwas czarkastisch zu sein.

Die Schweine-Cholera grassirt gegenwärtig in einzelnen Theilen unseres Staates.

H. H. Meier, Gründer des Norddeutschen Lloyd, ist in Bremen im Alter von 89 Jahren gestorben.

Die $17,000 000, welche in dem verflossenen Jahre in Sparbanken verloren gingen, würden in Postsparbanken sicher gewesen sein.

Seine Abrüstungsvorschläge haben den Czaren nicht abgehalten, die Erbauung von 23 neuen Torpedoboot-Zerstörern anzuordnen.

Schatzamts Sekretär Gage versichert uns daß die Kriegssteuer vorderhand nicht abgeschafft werden wird. Dieselbe soll eher noch erhöht werden. Armes Volk!

Eine Commission bestehend aus drei Männern wäre genügend, um die Geschäfte dieser oder irgend einer anderen Stadt zu leiten. Aber die Beutepolitiker, wer soll die dann ernähren?

Wer glaubt, daß die Sparsamkeit in Lincoln so eingerissen ist, daß die Stadt in Zukunft von einer Commission bestehend aus drei Männern, verwaltet wird, der irrt sich ganz gewaltig.

Zur Verhütung der Blinddarmentzündung empfiehlt ein Arzt die Entfernung des Blinddarms zur Jugendzeit. In ähnlicher Weise ließe sich wahrscheinlich durch die Entfernung des Magens die Dyspepsie verhüten.

Präsident McKinley und Col. Bryan reisten viele Meilen, um ihre Stimme am Wahltage abgeben zu können, während viele Farmer nicht einmal einige Stunde opfern, um ihre Bürgerpflicht auszuüben.

Ein „junger" Ehemann aus Indiana von 73 Jahren hat seine 16jährige „Alte" auf Scheidung verklagt und giebt als einen der Gründe dafür an, es habe sich herausgestellt, daß sie ihn nur „seines Geldes" wegen" geheirathet habe.

Die „Neuesten Nachrichten" melden, daß Rittmeister Graf Stolberg-Wernigerode, welcher im September d. J. den Corporal Schienhardt erstach, weil derselbe angeblich die Suppe, welche für die Soldaten gekocht wurde, sauer werden ließ, kassirt und zu einer Haft von 40 Monaten verurtheilt wurde.

Fast täglich werden neue Trusts formirt. Was nützt da ein Gesetz dagegen und eine Entscheidung des Oberbundesgerichts, daß dieselben ungesetzlich seien. So lange der Geldsack unsere Administration controllirt, so lange werden auch die Trusts nicht ausgerottet.

Wir haben in dieser wie in allen anderen Städten, sehr viele Männer, welche nur von der Politik leben. Wenn nun der Freibrief dahin revidirt würde, daß eine Commission von drei Männern die Stadt verwalten und die Leiter der verschiedenen Branchen von dieser Commission ernannt würden, was soll dann mit diesen Leuten geschehen?

Mit dem Ausgraben der Leichen der in Cuba, Porto Rico und Manila gestorbenen Soldaten ist begonnen worden. Die Leichen werden soweit sie erkannt werden, nach ihrer früheren Heimath zur Beerdigung gesandt werden und die von Unbekannten werden in National Friedhöfen in den Ver. Staaten zur letzten Ruhestätte gebracht, und werden alle diesbezüglichen Unkosten von den Ver. Staaten übernommen.

Drei Ereignisse, welche in Paris, am 18. Nov. (Nachmittag und Abend) stattfanden, haben das Interesse der amerikanischen Friedenscommissäre in hohem Grade erregt. Das erste dieser Ereignisse bestand darin, daß Senor Montero Rios, der Präsident der spanischen Friedenscommission, dem Präsidenten Faure im Namen der Königin-Regentin von Spanien den Orden des goldenen Vließes überreichte. Das zweite war ein Diner, welches Präsident Faure dem Senor Montero Rios und seinen Collegen gab, und drittens empfing Präsident Faure gestern Abend um 9 Uhr die amerikanischen Friedenscommissare im Elyseenpalaste, wo ihnen zu Ehren eine komische Oper gegeben wurde.

Die in Paris anwesenden Amerikaner sprechen einige Ueberraschung darüber aus, daß dem Präsidenten Faure im gegenwärtigen Augenblicke ein spanischer Orden verliehen wurde und Andere fragen sich, ob der Empfang im Elyseenpalaste als ein Art Entschädigung für die amerikanischen Commissäre betrachtet wird, deren Eigenliebe dadurch verletzt worden sein möge, daß Herrn Faure vor dem Abschluß der Friedensunterhandlungen ein spanischer Orden verliehen wurde.

M. B. Allen wird jetzt als Präsidentschafts Candidat für 1900 genannt.

Abermals ist Senator Quay von den Großgeschworenen der Stadt Philadelphia's wegen Schwindeleien in Anklagezustand versetzt worden.

Es heißt, daß in diesem Jahre während der Wahl in New York, mehr Geld ausgegeben wurde, als je zuvor. Dasselbe wird auch von Lancaster County gemunkelt.

Die Friedens-Commissare in Paris haben den Spaniern $20,000,000 versprochen, wenn sie die Philippinen abtreten und denselben für eine Antwort bis gestern Zeit gegeben.

„**Wir** sind stärker, als Rußland", behauptet eine englische Zeitung. Das stimmt. Außerdem sind wir hübscher und haben ein Alphabet, welches wir viel besser verstehen, als das russische.

Frl. Annie Frances Bayard, deren Tod aus Algier gemeldet wird, war die zweite Tochter des verstorbenen Thomas F. Bayard. Frl. Bayard, die als „Miß Nannie" bekannt war, lebte seit Jahren bei ihrer Schwester, der Gräfin Lewenhaupt in Paris. Sie war ihrer Gesundheit wegen mit ihrem Bruder Philip Bayard, dem jüngsten Sohne des verstorbenen Botschafters, nach Algier gegangen.

Sowohl Moltke als Bismarck gehören väterlicher Seits alten Adelsgeschlechtern an, aber jeder dieser beiden größten Männer des neuen Deutschland hatte eine Bürgerliche zur Mutter. Moltke's Mutter war eine Tochter des gut bürgerlichen preußischen Finanzbeamten Paschen, und Bismarck's Mutter eine geborene Menken, aus der gut bürgerlichen Familie dieses Namens. Die adeligen Väter der beiden Herren waren ziemlich unbedeutende Menschen, ihre Mütter aber geistig sehr hochstehende Frauen, und von diesen bürgerlichen Müttern hatten Beide die hohe geistige Veranlagung, durch welche der eine einer der größten Feldherren, der andere einer der größten Staatsmänner aller Zeiten wurde. Wb

Ein schlauer Kunde ist der Kammerdiener Röhrig des verstorbenen Fürsten Bismarck gewesen, er hat sich etwas von dem Alten aufgehoben, welches er jetzt verwerthet und das ihn jedenfalls aller Sorgen enthebt. Seit dem 1. Mai 1890 fungirte er auch als Friseur und hat sich mit Erlaubniß des Fürsten die abgeschnittenen Haare aufgehoben. Diese bietet er jetzt in Locken zum Verkauf aus und an Kundschaft dürfte es nicht fehlen. Der Mann kann Millionär werden, wenn er sich diese Haare nicht ausgehen läßt, denn der Vorrath kann ja leicht von irgend einem Graukopf ersetzt werden. Hat er sich aber die historischen „drei Haare" erworben, dann hätte er einen gar kostbaren Schatz.

Was die Großmutter erzählt: „Zwei meiner Enkel", erzählte Frau Sarah A. Fisher, McGregor, Iowa, erfuhren große Wohlthaten durch Forni's Alpenkräuter Blutbeleber. Der Eine war scrophulös; sein Kopf mit Ausschlag bedeckt und seine Augen so angegriffen, daß er zu Zeiten kaum sehen konnte. Der Andere hatte einen Eigenthümlichen Durchfall und nichts wollte bei ihm bleiben. Er magerte dadurch sehr ab und war zuletzt nichts als Haut und Knochen. Zwei Aerzte behandelten ihn ohne Erfolg. Wir gaben schon alle Hoffnungen auf, als wir von Forni's Alpenkräuter Blutbeleber hörten. Und er wirkte wunderbar. Die scrophulösen Symptome verschwanden, der Stuhlgang wurde geregelt, der Magen kam wieder in Ordnung und die beiden kleinen Patienten wurden bald hergestellt und sind heute gesund und munter. Ich behaupte stets, daß Forni's Alpenkräuter Blutbeleber nicht Seinesgleichen findet."

Col. Bryan hat sich in verflossener Woche zum ersten Male frank und frei über den Ausfall der jüngsten Wahlen ausgesprochen:

„Es war kein durchschlagender republikanischer Sieg," sagte er. „Haben die Republikaner an machen Orten Gewinne zu verzeichnen, so erlitten sie anderwärts Verluste. Im Ganzen ist das Resultat nicht überraschend, wenn man bedenkt, daß die Administration eben einen erfolgreichen Krieg zu Ende führt.

„Das stärkste Argument, das in der Campagne geltend gemacht wurde, war, daß eine republikanische Niederlage den Präsidenten in den Augen des Auslandes discreditiren würde, während seine Commissäre Friedens-Unterhandlungen führten.

„Es handelte sich nicht um die eigentlichen Fragen, die dem Volke vorlagen. Man hat die endgültige Entscheidung derselben vielmehr verschoben. Das Volk hat die Goldwährung nicht acceptirt; es hat sich nicht in den Plan verliebt, den Banken das Monopol des Papiergeldes zu übertragen; es hat nicht beschlossen, zu den Greenbacks zurückzukehren; es hat sich nicht den Trusts überliefert.

„Alle diese Fragen waren vielmehr durch den Krieg in den Hintergrund gedrängt; aber sie werden uns wieder vorliegen, sobald der Frieden wieder hergestellt ist.

„Die Chicagoer Platform unterbreitete dem Volke gewisse ökonomische Fragen von wesentlichem Interesse. Diese Platform ist nicht von denjenigen im Stich gelassen worden, welche sie 1896 billigten. Sie wird 1900 wieder in's Vordertreffen gestellt werden, denn sie birgt die Hoffnungen und Aspirationen der großen Mehrheit der demokratischen Partei.

„Als die Demokraten, Populisten und Silber Republikaner sich zu Gunsten der Unabhängigkeit Cuba's erklärten, da waren sie sich wohl bewußt, daß ein etwaiger Krieg der sich in der Macht befindlichen Partei zeitweiligen Vorschub leisten würde. Aber sie riskirten eine Niederlage, um einem um seine Freiheit kämpfenden Volke zu helfen.

„Das Resultat der Wahl kann auch nicht als Indossirung irgend einer bestimmten auswärtigen Politik betrachtet werden. Ehe der Friedensvertrag geschlossen und in seinen Einzelnheiten dem Volke bekannt ist, kann es kein Urtheil darüber abgeben. Ob der Krieg überhaupt irgend eine Frage aufwerfen wird die wichtig genug ist, die öffentliche Aufmerksamkeit von unsern inneren Problemen abzulenken, bleibt abzuwarten."

Den Wissenden graut's.

Die vor einigen Tagen gebrachte Meldung, daß ein Offizier vom Stabe des Generals Merritt in Manila sich sehr emphatisch gegen die Annexion der Philippinen ausgesprochen, kann auf Grund eingetroffener Privatnachrichten aus Offizierskreisen dahin erweitert werden, daß thatsächlich das ganze in Manila stationirte Offizierskorps und mindestens drei Viertel der Mannschaften gegen die Annexion sind, wenn das bedeutet, daß sie als Garnison dort zu bleiben haben.

„Fast ein Jeder", so heißt es in dem angezogenen Briefe, „wünscht sehnlichst nach den Ver. Staaten zurückzukehren. Wenn die Ver. Staaten die Inseln behalten wollen, so muß eine bedeutende ständige Armee dort stationirt werden und zwar genügt das jetzige Kontingent nicht. Eine große Flotte wird ebenfalls nothwendig sein Einige brauchbare Amerikaner werden hier bleiben müssen, aber nur ein sehr kleiner Prozentsatz der Armee ist willens, zu bleiben. Es wird allgemein zugegeben, daß die Inseln äußerst reich und werthvoll sind, aber die hier befindlichen Amerikaner erkennen, daß ein ganz gehöriges Stück Arbeit geleistet werden muß, und daß es viele Menschenleben kosten wird, ehe die Schätze gehoben werden können. Die einzige Verkehrsmöglichkeit zwischen den verschiedenen Städten Luzon's bietet die See. Eisenbahnen sind nicht im Betrieb, eine kurze Bahn existirt im nördlichen Theil der Insel. Verkehrswege nach dem Innern giebt es nicht, und ehe solche geschaffen, was die Amerikaner für unerläßlich halten würden, müßten viele Stämme von wilden Ureinwohnen, die niemals die Herrschaft der Weißen gefühlt und niemals Spanien's Souveränetät anerkannt haben, unterworfen werden."

Das ist die Schilderung eines amerikanischen Offiziers, der sich an Ort und Stelle befindet. Der Administration würde dergleichen Information reichlich zur Verfügung stehen, wenn man sie wünschte. Aber da soll sogar noch Geld bezahlt werden, nur um die Möglichkeit zu bekommen, diesen interessanten Wilden die Wohlthaten der Civilisation zu vermitteln. Die Administration wird in Verfolgung ihrer Expansionspolitik weise daran thun, die jetzt in Manila stationirten Truppen dort zu belassen, denn wenn sie vorzeitig zurückkämen und ihre gesammelten Erfahrungen zum Besten gäben, möchte die vielgerühmte, im Lande angeblich so weit ausgebreitete Expansions-Stimmung einen heftigen Umschlag erfahren.

Handbuch des Tarifs.

Das Verständniß der verwickelten Bestimmungen des neuen Tarifs ist bedeutend vereinfacht worden durch die Ausgabe dieses Handbuches, welches Entscheidungen der Bundesgerichte, der General-Waarenabschätzer und des Schatzamtssekretärs über streitige Punkte enthält. Es ist kein kleines Kunststück, den Tarif zu verdauen; aber die in die Magenhöhle aufgenommene Nahrung zu verdauen, das wird durch den systematischen Gebrauch jenes gründlichen Magenmittels, Hostetter's Magenbitters leicht und angenehm gemacht. Es ist dies eine Familienarznei von vielfacher Verwendung. Sie verhütet und heilt Malaria, Nieren- und Leberleiden, beseitigt Nervosität und Schlaflosigkeit und entfernt Verstopfung und Gallen Blutvergiftung. Sowohl Appetit, als auch das Vermögen, denselben ohne nachherige Unterleibsbeschwerden zu befriedigen, werden mittels dieses ausgezeichneten Magenmittels, das auch die Genesung fördert, wiederhergestellt. Leute in vorgerückten Jahren und die Schwachen jeden Alters und Geschlechtes finden durch dasselbe wesentliche Hülfe.

Hastings. Frau Henry Bauer, eine Russin, wurde in den B. & M. Yards am Dienstag von einer Locomotive überfahren und beide Beine zermalmt. Die Frau wollte das Geleise vor einer dahinfahrenden Locomotive passiren, als sie von einem Beistehenden gewarnt wurde. Die Frau schaute um, ging aber darauf wieder vorwärts. In diesem Augenblick wurde sie von der Maschine erfaßt und schwer verletzt.

Herr John Helm, 114 südl. 11. Straße, ist wegen seiner Coulanz als Wirth in der vortheilhaftesten Weise bekannt und können wir den Deutschen dieses Lokal überdies auch noch wegen der ausgezeichneten Weine und sonstigen Getränke bestens empfehlen.

Deputy-Sheriff M. Ress verkaufte am Dienstag ein Stück vom Lincoln Park an Chris Wolf für $2990 und 74 Acker in der Nähe der Armenfarm an die Erste National Bank für $1,698.

— Noch vor 30 Jahren kostete ein Sitz der New Yorker Aktienbörse nur $3000, heute werden $27,000 bis $30,000 für einen solchen bezahlt.

— Mädchen oder Wittwen, die gern Männer haben möchten, sollten sich in Idaho ansiedeln. Dort überwiegt die Zahl der Junggesellen die der alten Jungfern um nicht weniger als tausend Prozent. Das Chicago'er „Chronicle" bezeichnet angesichts dieser Thatsache Idaho als „das Paradies der alten Jungfern."

— Die Mutter des verstorbenen Staats-Sekretärs Walter Q. Gresham beging dieser Tage in Lanesboro, Ind., ihren 92sten Geburtstag. Sie hatte sich vor 72 Jahren mit Col. Gresham verheirathet, der ihr im Tode lange vorausging.

— Hasenfelle sind jetzt ein wichtiger Handelsartikel. Sie sind als „Electric Seal" bekannt und in gefärbtem Zustande sehen sie ächtem Robbenfell so ähnlich, daß es einen Sachverständigen nimmt, um den Unterschied herauszukennen.

— Der Board der Vieh-Commissäre von Massachusetts erhielt heuer eine so geringe Bewilligung, daß sie bereits im April ihre Angestellten entlassen mußten. Seitdem haben sie dem Staate auf ihre eigenen Kosten gedient, in der Hoffnung, daß die nächste Legislatur ihnen ihre Mühe vergelten wird.

Kriegssteuern.

Man hat mit Recht angenommen, daß der Congreß bei seinem Wiederzusammentritt die hohen Kriegssteuern aufheben wird, indem wir doch in so kurzer Zeit unsern Feind, die Spanier, geschlagen und Sieg über Sieg errungen haben. Wie es aber den Anschein hat und von so gewichtigen Leuten, wie Herrn Dingley, dem Vater der Hochzoll-Bill, offen ausgesprochen wird, ist daran noch lange nicht zu denken. Der Krieg hat eben ein Heidengeld gekostet und seine Nachwehen kosten es noch immer.

Ja wären die zustehenden Behörden etwas sparsamer mit Onkel Sam's Geldern umgegangen, hätten unverschämte Lieferanten und Spekulanten nicht so freies Spiel gehabt, dann wäre es wohl möglich, daß wir recht bald wieder auf eine normale Steuerbasis zurückkehren könnten.

Wie gemein und gewissenlos von diesen Lieferanten-Harpyen gehandelt wurde, davon hier ein Beispiel, das von dem demokratischen Congreß-Candidaten Capitän Wm. Astor Chanler in einer stark besuchten Versammlung deutscher Demokraten in New York beigebracht wurde.

Chanlers Angaben werfen ein eigenthümliches Licht auf die vom Bruder des Präsidenten, Abner McKinley, in New York, der Anwalt einer großen Kleiderfirma ist, gespielten Rolle in dem Lieferungs-Unwesen.

Ein gewisser Herr M. A. Bimberg in New York, ein Theilhaber der „National Equipment Co.," hat, laut jenen Angaben, beschworen, daß seine Firma bei Angeboten für Kleiderlieferungen übergangen wurde, obwohl sie nachweislich die niedrigsten Preise gestellt habe. Er beschwört zum Beispiel, für Drillich-Uniformen $2.10 pro Garnitur gefordert zu haben, während Bierman, Heidelberg & Co., die $3,69 verlangten, die Bestellung erhielten. Bimberg begab sich daraufhin in das New Yorker Bureau des Kriegsamtes, wo man ihm bedeutete: „Well, Sie haben sich eben nicht nach Washington bemüht."

Eine Zeitlang erhielt Bimberg häufig die Besuche eines Herrn, der sich ihm als Vermittler zwischen Abner McKinley und den Contraktoren vorstellte. Dieimal unterzeichnete er durch die Vermittelung dieses Mannes Contrakte für Lieferungen, aber im letzten Augenblick wurden ihm dieselben wieder entzogen, mit dem Bemerken, es hätten sich Andere gefunden, welche „mehr abgeben."

Bimberg hatte Angebote für Ueberröcke, Anzüge und Gamaschen gemacht. Um sich besser zu orientiren, begab er sich nach Washington und erfuhr dort, daß für die Ueberröcke, wenn er die Lieferung erhalten solle, $1 pro Stück für Abner McKinley abfallen müsse. Das konnte er bei den von ihm gestellten Preisen nicht fertig bringen und deshalb gab er es auf, sich um die Contrakte weiter zu bemühen. Eine New Yorker Clique erhielt dann die Aufträge im Werthe von einer Million.

Auf Befragen gab Bimberg ferner an, daß die Anwaltsfirma Burnett, Stayton & Campbell die Interessen Abner McKinley's vertreten habe und daß dieser Letztere ein besonderer Gönner der Firma Bierman, Heidelberg & Co. sei. Auch will er erfahren haben, daß die Firma Kenyon & Co., von Abner den „Wink" erhielt, sämmtliches für die Lieferungen im Markte befindliche Material aufzukaufen.

Die Firma „cornerte" daraufhin die betreffenden Waaren und machte einen riesigen Profit daran, da die Lieferanten dieselben haben mußten. Wieviel „Commission" für Abner McKinley abfiel, ist nicht bekannt geworden.

Noch ein anderer Name wird in Verbindung mit den Kleiderlieferungen genannt. Nämlich derjenige Alger's. Derselbe Herr Bimberg sagte unter Eid aus, daß er während seines Besuches in Washington erfahren habe, daß bei der Vergebung von Contrakten für Ueberröcke der Kriegssekretär einen Finger im „Pie" hatte. Auch ihm selbst sei durch dritte Hand ein „Bargain" angeboten worden, doch habe er den Versuch, Armeelieferant zu werden, auf Grund der gemachten Erfahrungen aufgegeben.

Es wird nun ja während einer erregten Wahlcampagne viel erzählt und behauptet, was bei weiterer Prüfung sich als eitel Campagne-Gewäsch herausstellt.

Die obigen Angaben aber unterbreitete, wie gesagt, Capt. Wm. Astor Chanler einer Massenversammlung und begründete sie durch die eidlichen Aussagen eines angesehenen Geschäftsmannes. Daß Abner McKinley während des Krieges ein großes Vermögen erworben hat, ist Thatsache; die Enthüllungen des Herrn Bimberg geben Auskunft darüber, auf welche Weise dies geschehen sein mag.

Dieses ist nur ein Beispiel wie gewissenlos, ja geradezu verbrecherisch bei der Vergebung von Armeelieferungs-Contrakten gehandelt wurde. Wie viele mehr ließen sich anführen. Ist es da ein Wunder, daß wir noch lange, lange Zeit für den Kriegszauber büßen müssen?!"

Wie ist dies!

Wir bieten einhundert Dollars Belohnung für jeden Fall von Katarrh, der nicht durch Einnehmen von Hall's Katarrh Kur geheilt werden kann.

F. J. Cheney & Co., Eigenth., Toledo, O.

Wir, die Unterzeichneten, haben F. J. Cheney seit den letzten 15 Jahren gekannt und halten ihn für vollkommen ehrenhaft in allen Geschäftsverhandlungen und finanziell befähigt, alle von seiner Firma eingegangenen Verbindlichkeiten zu erfüllen.

West & Truax, Großhandels-Droguisten, Toledo, O.

Walding, Kinnan & Marvin, Großhandels-Droguisten, Toledo, O.

Hall's Katarrh-Kur wird innerlich genommen und wirkt direkt auf das Blut und die schleimigen Oberflächen des Systems. Zeugnisse frei versandt. Preis 75c für die Flasche. Verkauft von allen Apotheken.

Hall's Familien Pillen sind die besten.

Die Chamberlain'sche Rede.

Nachdem neulich der englische Ministerpräsident die Faschoda-Angelegenheit durch seine beschwichtigenden Worte beim Lordmayors-Bankett in ruhiges Fahrwasser geleitet hat, schmeißt jetzt der englische Kolonialminister den Franzosen wieder einen Knüppel zwischen die Beine. Die Rede erwähnt zwar die Lage am Nil mit keinem Wort, man will aber in Paris den Entschluß daraus herauslesen, mit dieser Frage wie mit allen anderen aufzuräumen, wo man einmal dabei ist, Klärung zu schaffen. Die Rede ist aber nicht sowohl gegen Frankreich als gegen Rußland gerichtet und mag das wohl der Grund der Verstimmung in Frankreich sein; auch wohl, daß darin das „gute Einvernehmen" mit Deutschland betont wird. Das hat sogar die Franzosen in dem Maße gekuchst, daß sie sich zu der Erklärung hinreißen ließen: Die Haltung Englands dürfte zu einer Verständigung Frankreichs mit Deutschland führen und diese in Deutschland Anklang finden, im französischen Heere mit Wärme begrüßt und vom ganzen französischen Volke willkommen geheißen werden. Das ist ziemlich stark. Sedan vergessen und mit dem Erbfeinde Front gegen den verhaßten Nachbar gemacht! Es giebt also für Frankreich doch noch höhere Interessen, als Elsaß und Lothringen.

Doch um auf die Chamberlain'sche Rede zurückzukommen. Der Redner führte darin aus, Deutschland, Japan und Amerika wünschten mit England die Erzwingung der Handelsfreiheit in Asien. Dazu bedürfe es keines förmlichen Bündnisses, so wenig wie es für England eines Bündnisses bedürfe, um sich gegen fremde Angriffe zu wehren. Es sei die Interessengemeinschaft, die die drei Nationen mit einander verbinde. Dann wird nach Deutschland ein Liebesblick hingeworfen mit der Bemerkung: Der deutsche Mitbewerb mache England keine Sorge u. dem amerikanischen Vetter wird freundlich auf die Schulter geklopft und ihm gesagt: Zwischen uns ist jetzt Alles klar und wenn wir beide fest zusammenhalten, kann sich sonst verbunden, wer will. Wenn wir — ihr 70 Millionen Amerikaner und wir 50 Millionen Engländer — eines Herzens und eines Sinnes sind, dann hat es mit dem Weltfrieden und der Gesittung der Erde keine Noth. „Wir werden die Ver. Staaten als kolonisirende Nation willkommen heißen, denn wir wissen, daß gleiche Bestrebungen und gleiche Beweggründe, gleiche Gerechtigkeitsliebe die Amerikaner leitet, wie sie uns leitet."

Die Chamberlain'schen Ausführungen haben auch die Engländer nicht befriedigt. „Daily Graphic" hat an Deutschlands Handinhandgehen mit England und Amerika zur Sprengung der chinesischen Grenzsperre keinen Glauben und namentlich fällt es auf, daß Chamberlain nicht mehr auf ein Bündniß mit Deutschland hofft. „Times" meint, die Minister wüßten selber nicht, was sie wollten und die Politik der Regierung in China könne ihr nur verziehen werden in Anbetracht ihres kräftigen Auftretens in Aegypten. Damit ist auf Englands Niederlage im Kampfe mit Rußland um den maßgebenden Einfluß in Pekin hingewiesen. Deutschland hat vorläufig in Kiautschau was es will und ihm kann nichts daran gelegen sein, die Pläne Amerika's und England's zu fördern und für den Krieg, zu dem es über kurz oder lang zwischen England und Rußland in Asien kommen muß Verpflichtungen aufzuerlegen. Wenn das die Ver. Staaten thun wollen, dann mögen sie es thun; — in Berlin ist man an eine vorsichtigere Politik gewöhnt.

Ein Leben gerettet.

Herr J. E. Lilly, ein prominenter Bürger von Hannibal, Mo., hatte kürzlich eine wunderbare Rettung von einem furchtbaren Tode. Er erzählt Folgendes: Ich war am Nervenfieber erkrankt, welches in Lungenentzündung ausartete. Meine Lungen wurden hart. Ich war so schwach, ich konnte im Bett nicht aufsitzen. Nichts half mir. Ich glaubte bald an der Schwindsucht sterben zu müssen, als ich von Dr. Kings New Discovery hörte. Eine Flasche gab Leichterung. Ich setzte den Gebrauch fort und bin jetzt gesund und stark. Ich kann es nicht genug loben. Die Medizin wirkt am schnellsten und sichersten für alle Hals- und Lungen-Krankheiten. 50c und $1 Flaschen. Prob.-flaschen gratis in J. H. Harley's Apotheke; Jede Flasche garantirt.

Die goldene Medaille placirt.

Omaha, Neb. — Es ist hier viel über die goldene Medaille gesprochen worden, welche von Anderen beansprucht wurde, aber schließlich doch an die Fred. Krug Brewing Co von hier, für das Cabinet Bier überreicht worden ist. Das Bier hat auf der Trans-Mississippi Ausstellung wegen seiner Reinheit, Kraft und Qualität nicht nur die goldene Medaille erhalten, sondern hat Herr Krug auch noch ein Diplom in seinem Besitz, unterzeichnet von den Mitgliedern des Executivcomites der Ausstellung welches besagt, daß die goldene Medaille dem Krug'schen Cabinet Bier verliehen worden ist.

Der Vorschlag, daß in Aussicht noch mehrerer zu annektirenden Inseln im fernen Ocean der Name Ver. Staaten von Nordamerika in „Ver. Staaten der Welt" umgewandelt werden soll, hat unseren vollen Beifall. Aber dabei sollte denn doch nicht vergessen werden, daß das „Epluribus unum", welches unserem Adler steht, auch in ein „Crocnibus unum" unter einen krähenden Hahn gesetzt werden müßte.

Tamora. Das Gespann des L. A. Vinegar brannte am Montag durch und wurden Herr und Frau Vinegar nebst einem Kinde aus dem Wagen geworfen. Es wurde Niemand beschädigt.

Geneva. Die Banditen Bulch und Lovejoy, welche aus dem hiesigen Gefängniß brachen, sind in Champaigne, Ill., eingefangen worden.

Wilber. Barlan Klalek, ein böhmischer Farmer von hier, wird seit 10 Tagen vermißt.

Das ganze Leben ist ein Spiel.

„Das ganze Leben ist ein Spiel
Und wir sind Spielgesellen;
Ein Spielhaus ist die weite Welt,
Man spielt, man prellt, man wird geprellt,
Bis still des Lebens Wellen."

Die Worte hat ein Philosoph
Einst wohlbedacht geschrieben;
Sie müssen leuchten jedem ein,
Und klar wird es wohl allen sein,
Daß sie nicht übertrieben.

Schon mancher hat beim Würfelspiel
Sein Hab und Gut verloren;
Man braucht dazu ja nicht Verstand,
Denn wenn das Glück ist nicht zur Hand,
Wird bald man glatt geschoren.

Gar viele sich beim Domino
Die freie Zeit vertreiben;
Doch auch bei dem Spiel kommt's d'rauf an
Daß Glück man hat; fehlt dieses, dann
Laß man das Spielen bleiben.

Auch könnte man das Damenspiel
Von Spielen an wohl führen,
Weil man sein Lebensglück leicht kann —
Wie sicher auch weiß jedermann —
Darüber schnell verlieren.

Man muß jedoch bei jedem Spiel
Die Karten wohl studiren;
Recht vielen wird sein Lernen leicht,
Doch mancher nie das Ziel erreicht,
Und wird fast stets verlieren.

Der Spieltisch ist die weite Welt,
Das Spiel ist stets im Gange;
Ein jeder nimmt zur Hand das Spiel,
Mischt, giebt und nimmt die Sache leicht,
Hat Trumpf er hoch im Range.

Man spielt um Geld, man spielt zum Spaß —,
Wohl auch um Ehrenstellen,
Doch eh' zu Ende ist das Spiel
Weiß von Erfolgen man nicht viel
Wohl in den meisten Fällen.

Wenn Herz ist Trumpf, dann spielen wir
Wohl allesammt aus Liebe;
Nicht ist's uns um den Ausgang bang,
Und fragen wir gewiß nicht lang,
Ob wohl die Zukunft trübe.

Wir singen, tanzen, dichten auch,
Mit Herz als Trumpf in Händen,
Wir mischen froh die Karten hin,
Und denken nicht in unserm Sinn,
Daß sich das Glück mag wenden.

Ist Eckstein Trumpf seh'n wir ein Schloß
Hoch in die Wolken ragen;
Gewonnen ist schon unser Spiel —
Da stürzt der Bau — eh' wir am Ziel,
Und stehen da und klagen.

Wenn Kreuz ist Trumpf, dann müssen wir
Bedachtsam voran gehen,
Denn Arm und Reich, und Groß und Klein,
Sie tragen all ein Kreuzelein
Von dem Geschick als Lehen.

Ob Glück wir haben oder Pech,
Mit Schüppen wir verlieren;
Wenn Meister Tod mit Schüppen kommt
Die beste Karte dann nicht frommt —
Gieb's Spiel auf ohne Zieren.

Kein Sträuben hilft! Wir haben dann
Das Lebensspiel beendet;
Spielt den Atout der Tod mal aus
Ist ausgekämpft des Lebens Strauß.
Das Spiel für uns vollendet

Hugo Bacharach.

Onkel Sam, wo willst du hin?

Onkel Sam, wo willst du hin?
Treibt dich denn mit einem Male
Deine Liebe zum Gewinn
Ueber Meer und Berg und Thale?

Cuba, Portorico sind
Und die fernen Philippinen,
Letzte fast ein Schmerzenskind
Mit verzweifelt sauren Mienen.

Ueberlaß die Völker doch,
Die dein guter Degen trennte,
Vom verhaßten Sklavenjoch,
Ihrem eig'nen Elemente.

Sagtest du nicht aller Welt,
Daß dich nie zu diesem Streite
Ländergier und schnödes Geld,
Sondern Nächstenliebe treibe?

Schwurst du nicht der Majestät
Deines Volks an heil'ger Stätte,
Daß allein Humanität
Dich zum Krieg gezwungen hätte?

Bist du nicht verpflichtet jetzt,
Deine Worte ungespalten,
Deine Flagge unverletzt,
Deine Ehre hoch zu halten?

Oder willst du, daß es heißt,
Nur die alte böse Sieben:
Der gemeine Krämergeist
Hätte dich zum Krieg getrieben.

Onkel Sam, das willst du nicht;
Zu der Last auf deinem Rücken
Willst du nicht das Bleigewicht
Einer solchen Schande drücken.

Darum halte gute Wacht,
Weiche den Versuchungsschlangen;
Du hast Sklaven frei gemacht;
Kannst du Größeres verlangen?

Bleibe auf der alten Bahn,
Auch in deinen Mannesjahren;
Aller eitle Großmachtswahn,
Stürzt die Freiheit in Gefahren.

Wie gut auszusehen.

Gut aussehen ist wirklich mehr als Hauttief, verlassend auf eine gesunde Constitution aller inneren Organe. Wenn Ihre Leber außer Ordnung ist, haben Sie ein biliöses Aussehen, wenn Ihr Magen außer Ordnung ist, haben Sie ein eingefallenen Aussehen; wenn Ihre Nieren außer Ordnung sind, so haben Sie ein gezwungenes Aussehen. Erlangt gute Gesundheit und Sie werden gewiß gut aussehen. Elektrisches Bitters ist ein guter Regulator und ein guter Balsam, arbeitet direkt auf den Magen, die Leber und die Nieren, reinigt das Blut, kurirt Pimpels, Flechten und Geschwüre und giebt ein gutes Aussehen. Eine jede Flasche garantirt. Verkauft in J. H. Harley's Apotheke. 50c die Flasche.

NEURALGIA cured by Dr. Miles' PAIN PILLS. "One cent a dose." At all druggists.

Das deutsch-amerikanische

Rechtsbureau und Notariat

von

H. MARCKWORTH,

532 und 534 Vine, südl. der 6. Straße

Cincinnati, Ohio.

ist anerkannt das älteste, weitverbreitetste und zuverlässigste in Amerika und Deutschland und alle Ansprüche auf

Erbschaften und Rechte

kann man vertrauensvoll in seine Hände legen und versichert sein, daß die kleinsten wie die größten

Vollmachts-Aufträge

mit gleichem Eifer, und genauer Rechtskenntniß prompt und gewissenhaft erledigt werden.

Die offizielle Liste Vermißter Erben wird wöchentlich in diesem Blatte erneuert.

Vermißte Erben.

Die nachfolgenden aufgeforderten Personen oder deren Erben wollen sich direkt an Hermann Marckworth, Rechtsanwalt und Notar, 224 und 226 Vine Straße, Cincinnati, Ohio, wenden, da Niemand außer ihm Aufschluß geben kann. Hermann Marckworth besorgt die Einziehung von nachbenannten und allen Erbschaften prompt und billig, stellt die nöthigen Vollmachten aus, und erlangt alle erforderlichen gerichtlichen und kirchlichen Documente. Herr Marckworth ist durch seinen 40jährigen persönlichen und schriftlichen Verkehr mit den deutschen Erbschaftsgerichten und Banken, sowie durch seine solide Stellung, als der erfahrenste und zuverlässigste Vertreter in deutschen Erbschaftssachen anerkannt und nur sie befähigt ihn diese gerichtlichen Aufforderungen vermißter Erben zu erlangen und in allen bedeutenden Blättern Amerika's zu veröffentlichen.

Buchhardt, Christian Ehregott Ferdinand aus Waldheim,
Brann, Erben von Wilhelmine Friedrike geb Block,
Behm, Friedrich Wilhelm Ferdinand aus Roggow,
Bruns, Fritz aus Sierße,
Bader, Matthäus aus Spaichingen,
Krause, Joh. Hermann aus Sontra,
Dümel, Joachim Friedrich Franz aus Mönchhagen,
Dworak, Joseph aus Gay,
Dittmann, Ernst August aus Zimmermannshorst,
Deuschle, Joh. Michael, Gottlieb, Barbara vereh. Stein und Anna Maria vereh. Hermannsdörfer aus Denkendorf, angebl. in Pittsburg,
Ebner, Sebastian aus Rofiel,
Emminger, Leopold aus Danchingen,
Finke, Gerhard Friedrich Wilhelm (genannt Fritz) aus Barenane (Kalkriese)
Feldtmann, Ernst aus Schölisch,
Frank, Heinrich aus Großooggenhof,
Flach geb. Mog, Wilhelmine aus Gengenbach,
Fink, Juliane vereh. Schmid und Friedrich aus Ellhofen,
Fischer, Christian Friedrich aus Eßlingen,
Gift, Emma aus Riedem,
Groh, Joh. Melchior aus Gailenkirchen,
Greiner, Marie Louise (deren richtiger Name Anna Margaretha Louise sein soll) und Joh. Andreas aus Owen,
Held, Adolf, aus Haren,
Heigmann, Andreas aus Kinzigthal (Henbach)
Haigold, Heinrich aus Heimhansen,
Hahm, Michäl aus Roßwangen,
Hanke, Joh Jakob aus Deusberg,
Jungblut, Adam aus Idenstadt,
Jürgensen, Erben von Berlin,
Kretschmer, Josef aus Wüstewaltersdorf,
Käschbaum, Samuel, aus Wezbhansen,
Koch, Franz Ludwig aus Leimen, angebl. in New York,
Klauß, Andreas aus Berghnelen,
Richerer, Ferdinand aus Neckartenzlingen,
Laib geb Fingerle, Katharine aus Hohenecker,
Lochner, Albrecht aus Laudenbach,
Müh, Matthäus aus Hansen a S.
Platte, Heinrich Wilhelm August und Friedrich August Theodor aus Celle,
Plütich, Georg Wilhelm und Amalie Emma geb. Hofmann aus Fichtenhainichen,
Pollmann, Wilhelm Adolf aus Müßen,
Pfisterer, Christian Friedrich aus Schmiden,
Banlus, Otto Hermann aus Stuttgart,
Rührdanz (auch Rohrdanz) Joochim (Jochim) August Friedrich aus Kröpelin,
Reinberger, Gottfried Ludwig und Gustav Richard aus Bommels Bitte
Radeaz, Albert aus Ruhnow,
Rapp, Jakob Konrad, Karl, Gottlieb Friedrich, Eduard David, Marie Katharine, Gotthilf Albrecht und Karoline Dorothea aus Nußdorf,
Schmidt, Friedrich aus Arnau,
Schmidt, Carl aus Gelnhausen,
Schultheis, Justus Petrus Adolphus aus Fulda,
Schulze, Heinrich Ernst Albert aus Celle,
Ba Carlaus Schönenberg, Sebastian u Katharine aus Heilbock,
Wismann, Carl aus Schwerin,
Ziesche, Erben von Friederike Karoline geb. Soschinsky,

Noch Californien

muß man in einem Touristen Schlafwagen reisen, — persönlich beaufsichtigt — über die B. & M. Bahn. Kein Wagenwechsel. Schnelle Fahrt. Die schönste Scenerie auf der Erde. Ihr Waggon ist nicht so fein möblirt, noch sieht er so schön aus wie ein Palastschlafwagen, aber er ist rein, ebenso bequem, und man reist ebenso gut. Er ist beinahe $20 billiger. Die Burlington Excursion verläßt Lincoln jeden Donnerstag, 6:10 Uhr Abends und erreicht San Francisco Sonntags und Los Angels Montags. Aufwärter mit jedem Waggon. Ein Aufseher mit jeder Reisegesellschaft. Wegen näherer Auskunft wende man sich an den B. & M. Bahnhof oder Stadt Ticket Office, Ecke 10. und O Straße.

G. W. Bonnell,
C. P. & T. A.